

WASSERTISCH UND WEISSE ROSEN

Betonwüste oder cooler Campus?



Grau in Grau“, „Betonwüste“, „hässlich“: Wenn man den Studierenden lauscht, die sich am Rande des neu gestalteten Uni-Innenhofs aufhalten, dann fallen die Urteile nicht gerade gnädig aus. Obwohl die Bauarbeiten noch im Gange sind, lässt sich an vielen Stellen schon erahnen, wie der Platz am Ende aussehen wird, dessen Umgestaltung 835.000 Euro verschlingt. Planer und Architekten sehen in der neuen, großflächig offenen Gestaltung indes den Campusgedanken verwirklicht – und der studentische Vertreter im u-Asta gibt ihnen recht.

Fotos: © Steve Przybilla

Noch rollen die Bagger über die letzten sandigen Flecken auf dem Uni-Innenhof. Die Zugänge sind schon komplett verlegt, die meisten Marmorbodenplatten an der richtigen Stelle. Offizielle Fertigstellung: Juli 2010. Es bleibt der Feinschliff. Seit vergangenem Sommer werkeln Bauarbeiter im Herzen der Uni an – ja, woran denn eigentlich? Das wissen außer den Eingeweihten hier nicht so viele. Ein aufgestelltes Schild lässt erahnen, wie der Platz einmal aussehen soll, wenn er fertig ist. „Es wurde viel zu wenig informiert“, sagt Konstantin Görlich vom unabhängigen Studierendenausschuss (u-Asta).

„Da müssen wir uns vielleicht auch ein wenig an die eigene Nase fassen, weil wir als Studentenvertretung mehr hätten machen können“, räumt der 29-Jährige aber ein. Die Hauptursache sieht Görlich aber im Bachelor-Mastersystem: „Es ist nicht so, dass vor Baubeginn niemand Kritik und Wünsche äußern konnte. Aber die meisten Studenten, die damals mitgewirkt haben, sind durch die verkürzten Studiengänge heute schon längst fertig.“

Damals, im Jahre 2006, stellten Experten fest, dass das Dach der Tiefgarage unter dem Innenhof undicht ist. „Wir wussten, dass wir den Belag des 60er-

Jahre-Baus früher oder später komplett abtragen müssen“, sagt Projektleiter Rainer Tharau vom Universitätsbauamt. Diese Tatsache fiel mit einer Spende des Verbands der Südbadischen Bauwirtschaft zusammen, die den Platz der Weißen Rose – wie der Uni-Innenhof offiziell heißt – zum 550-jährigen Jubiläum der Universität beleben wollte. „Das musste in ein Gesamtkonzept eingebunden werden“, so Tharau.

Der vom Universitätsbauamt beauftragte Architekt Volker Harbauer, der bereits die Außenanlagen des Uniklinik-Neurozentrums und andere Institute geplant hat, präsentiert einen Entwurf, der den Platz als einen weitläufigen, offenen Ort sieht:

- Das Granit-Kleinpflaster wird durch großflächige Granitplatten ersetzt (Tharau: „Europäisches Material, keine Kinderarbeit!“)
- Es gibt wesentlich mehr überdachte Fahrradabstellplätze (über 80)
- Vor dem Café Europa und auf der gegenüberliegenden Seite wird eine Reihe von Nelken-Kirsch-Bäumen gepflanzt
- Reihenförmig angeordnete Sitzblöcke bieten Platz für rund 200 Menschen
- Im Boden und in den Sitzblöcken eingelassene Lichtstrahler sollen eine gemütliche Atmosphäre verbreiten
- In der Mitte des Platzes steht ein „Wassertisch“: eine Art Brunnen, der auch als Podium und Sitzplatz nutzbar ist
- Der beliebte Grashügel am Rande des Platzes wird komplett abgetragen

„**Der musste aus statischen** Gründen weg“, erläutert Architekt Harbauer. Schon vor dem Umbau habe viel zu viel Gewicht auf dem Tiefgaragendach gelastet. Eine Betonwüste sei der Platz deshalb nicht, hält der Planer entgegen: „Die Rasenflächen neben der Terrasse des Café Europa und hinter dem Peterhof bleiben erhalten. Außerdem haben wir bei den Feuerwehrezufahrten Rasengittersteine verwendet, sodass man auch dort viel Grün sieht.“ Auf's Sehen beschränkt sich die Grünfläche

allerdings tatsächlich: Zum Sitzen sind die harten Rasengittersteine ungeeignet.

„**Ich mag die neuen** Fahrradständer und die Sitzbänke“, sagt Lehramtsstudentin Isabell Luhmann (22), „aber wars nötig, das alles so einzubetonieren? Studenten mögen das Gras und bis zur Dreisam ists schließlich ganz schön weit.“ Wenn es nach Wolfgang Reichle geht, Abteilungsleiter beim Universitätsbauamt, wars nötig: „Wir hatten hier eine hohe Rattenpopulation. Zudem haben nachts immer wieder Menschen ihre Notdurft in den Büschen verrichtet.“ Auch dem Vandalismus will man durch die Neugestaltung begegnen.

835.000 Euro hat das Projekt gekostet – zum größten Teil finanziert aus dem jährlichen Acht-Millionen-Euro-Etat für die Uni-Instandhaltung und der Spende der Bauwirtschaft. „Dass das durch Vandalismus beschädigt wird, ist jetzt nicht mehr so wahrscheinlich“, glaubt Architekt Harbauer. Die neue „städtische Anmutung mit Campusatmosphäre“ sei einladend, die linearen Elemente ästhetisch: „Aber ich sehe das natürlich mit den Augen eines Architekten.“ An studentische Beteiligung kann er sich übrigens nicht erinnern: „Kritik hat man mir im Vorfeld nicht mitgeteilt. Davon wusste ich nichts.“ Woran das genau lag, wird man im Nachhinein wohl nicht mehr feststellen können. „Wir haben damals bei der Vorstellung der Pläne schon kritische Fragen gestellt“, entgegnet u-Asta-Mann Görlich. „Letztendlich konnten wir aber keine Veränderungen einbringen.“

Im Großen und Ganzen ist Görlich mit dem neuen Gesicht des Platzes der Weißen Rose zufrieden: viele Bäume, mehr Fahrradständer, keine Barrieren, ausreichend Freiraum zum Treffen und Kommunizieren: „Damit wird der Platz seinem Ruf als Kontakthof schon gerecht.“ Kopfzerbrechen bereitet ihm dagegen ein anderer Punkt, der den weitaus älteren Planern wohl entgangen ist: „Die neuen Bänke können perfekt zum Skaten benutzt werden, und die Erfahrung in anderen Städten zeigt, dass so etwas sofort angenommen wird.“



Hier baggern nicht die Studenten: Die Arbeiten auf dem Uni-Campus sind in der finalen Phase.

Der Uni-Innenhof also als verbindender Ort für alle? „An sich keine schlechte Idee, aber ob das Dauer-Klacken den Juristen im KG II auch so viel Spaß macht?“ Architekt Harbauer wird deshalb keine schlaflosen Nächte haben: „Ich habe insgesamt ein sehr gutes Gefühl, was den Platz angeht. Letztlich könnte die Uni unerwünschte Personen auch fernhalten, weil der Innenhof der Universität gehört.“ Doch an solche Szenarien mag der Gestalter jetzt noch gar nicht denken: „Kritik kommt immer, das ist normal. Manchen ist der Platz zu leer, aber dadurch gewinnt er doch erst an Attraktivität. Der Münsterplatz ist auch leer, und trotzdem ist immer was los.“

Steve Przybilla

Platz der Weißen Rose

Info

Die Baustelle im Herzen der Universität hat viele Namen: Innenhof, Kontakthof oder einfach nur „da draußen“. Offiziell trägt der Ort den Namen „Platz der Weißen Rose“, um an die gleichnamige Widerstandsgruppe zu erinnern. Die Münchner Studierenden Hans und Sophie Scholl, Alexander Schmorell, Christoph Probst, Willi Graf und der Professor Kurt Huber verbreiteten zwischen Juni 1942 und Februar 1943 sechs Flugblätter in unterschiedlichen Auflagen, in denen sie sich gegen das Nazi-Regime wandten. Die Geschwister Scholl wurden beim Flugblattverteilen 1943 beobachtet, von der Gestapo festgenommen und schließlich zum Tode verurteilt, gemeinsam mit Prost, Graf, Schmorell und Huber. Als Erinnerung an den studentischen Widerstand werden an der Fassade des KG II im Zuge des Umbaus nun weiße Rosen gepflanzt.